

Bericht über quartärgeologische Arbeiten im Steyrtal auf dem Blatt 68 Kirchdorf an der Krems

Von DIRK VAN HUSEN (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Anschluß an die Arbeiten im oberen Steyrtal (Bericht 1971) wurde die Kartierung im Bereich Klaus—Molln und der angrenzenden Seitentäler fortgesetzt. Die Niederterrasse mit ihren Teilfeldern wurde im Steyrtal bis in die Talweitung von Molln verfolgt. Sie hat hier denselben Aufbau und Habitus wie weiter flußaufwärts. In ihrer Oberfläche treten nördlich der Haltestelle Agonitz und östlich des Riedberges Dolinen auf, die wahrscheinlich über gipsführenden Opponitzer Schichten entstehen. Auf ihrem Niveau stellten sich auch die autochtonen Terrassen des Everts Grabens bei Micheldorf am Kienberge und in der Garnweid ein.

Spuren von Gletschern der Würmeiszeit konnten am Nordabfall des Sengsengebirges bis jetzt nur in der Hopfing gefunden werden. Der Gletscher stieß hier mit einer schmalen Zunge bis zur Kote 545 vor und schüttete eine kleine Endmoräne auf. An diese schließt die Niederterrasse an, die knapp unter der Talwasserscheide zur Garnweid nach Westen ins Tal des Palten Baches umbiegt. Im Bereich Zagebauer—Dirngraben sind hier von Süden mächtige Schwemmkegel und Murenschübe aufgesetzt, die ihre Wurzeln in den unverhältnismäßig tiefen und steifen Gräben bei Bachwiesen haben. Ob diese ihre Entstehung einer Hangbewegung der ausgehenden Rißeiszeit verdanken, wird noch zu klären sein.

Am Nordabfall der Grenzmauer waren das Kar der Schedlbauer Alm, in dem eine prächtige Moränenfolge erhalten geblieben ist, und das Kar oberhalb des Kremursprungs vergletschert. An den groben Moränen beim Kremursprung setzt eine steile Terrasse an, die, der Krems folgend, bis in den Raum von Micheldorf zu verfolgen ist.

Aus dem Verlauf der Niederterrasse ist zu erkennen, daß zu dieser Zeit bereits das heutige Flußnetz voll entwickelt war. Bei der Zerschneidung der Niederterrasse bildeten sich beim Bertl und Steyrdurchbruch Epigenesen aus.

Südöstlich des Ortes Molln an der Mündung der Garnweid sperrt ein nach Norden gekrümmter Wall das Tal. Er wird in seinem südlichen Teil (zur Garnweid hin) von typischer Moräne aufgebaut. Den nördlichen Teil bilden grobe, kaum gerundete und klassierte Schotter und Kiese, die oft von Feinsand- und Lehmlagen mit stark wechselndem Einfallen nach Süden und Norden unterbrochen werden. Diese sind oft gestaucht oder von kleinen Störungen durchsetzt. Die Ablagerung entspricht am ehestens einem Moränenwall, der von einem Gletscher aus der Garnweid aufgeschüttet wurde, während das Mollner Becken noch mit Eis erfüllt war. In den Schottern finden sich immer wieder Komponenten aus dem Kristallin der Niedern Tauern (Amphibolit, Granatglimmerschiefer, Gneis, Phyllit), die bereits alle eine fortgeschrittene Verwitterung zeigen. Sie können nur durch einen Gletscher aus dem Ennstal hierher transportiert worden sein. Daher wird diese Bildung am ehesten einer Spätphase der Rißeiszeit, in der die Gletscher das letzte Mal bis hierher vorstießen, zuzuordnen sein.

Ebenso zu einer Rückzugsphase dieser Vereisung dürfte die Schotterterrasse in ca. 470 m Höhe südöstlich von Molln gehören. Sie besteht aus schlecht sortierten Schottern, die in ihrer Zusammensetzung mehr dem Einzugsgebiet der Garnweid und Krumpfen Steyrling entsprechen und wahrscheinlich eine Eisrandterrasse darstellen. Möglicherweise kann aber auch für die Bildung der hohen Schotter bei Goritz und die Schwemmkegel bei Plursch in 470 bis 460 m Höhe (sie sind von der Niederterrasse unterschritten) der gleiche Mechanismus angenommen werden.

Weitere Spuren der Rißeiszeit fanden sich noch südlich von Frauenstein in den glazial überformten Tälern. So war beim Zisternenbau beim Kirchweger eine gut ausgebildete Grundmoräne mit Fernmaterial aufgeschlossen, die randlich von Schottern und Stautonen überlagert wird, die die Wanne zwischen Evertsbach und dem Gehöft nach dem Eisrückzug verfüllten.

Die teils gut verfestigten und bereits stark verwitterten Schotter orographisch links hoch über dem Ausgang des Everts Grabens stellen wahrscheinlich den Rest eines Talverbaues der ausgehenden Rißeiszeit dar.

In der Talweitung von Frauenstein auf oder an den kleinen Hügeln tritt ein sehr gut verfestigtes Konglomerat auf (westlich Seewald, südlich Eck, Frauenstein). Es besteht aus gut gerundeten und klassierten Kalkschottern, die stark verwittert sind und von Karstschläuchen durchzogen werden. Es liegt immer einer nahezu ebenen Unterlage in 490 bis 500 m Höhe auf, die sehr wahrscheinlich einen alten Talboden markiert, der ehemals die ganze Talweitung in dieser Höhe überspannt hat. Verebnungen, die gut mit diesen korrespondieren, finden sich noch im Tal nördlich des Otterberges, beim Pichlbauer und Ramsau. Letztere lassen vermuten, daß die Entwässerung damals aus der Hopfing noch über die Garnweid nach Norden und aus dem Tal südlich des Kerblgsoll nach Westen erfolgte. Ebenso zu diesem Talboden gehört der Hügel nordnordöstlich vom Pichelbauern im Zinneck, dessen Gipfel von den gleichen Konglomeraten aufgebaut ist und der durch eine Doline vom Hang getrennt wird.

Das Alter dieses Talbodens möchte ich fürs erste im Vergleich mit ähnlichen Bildungen im benachbarten Ennstal als Praemindel angeben. Seine Zerstörung wäre demnach im Großen Interglazial teils durch den Fluß, teils durch Verkarstung erfolgt, an deren Linien sich die kleinen Täler in der Hügellandschaft südlich Frauenstein ausbildeten. Diese wurden dann in der Rißeiszeit vom Gletscher überformt und weitgehend mit Moräne versiegelt. An einigen Stellen (südöstlich Eck, bei Seewald, 1 km westlich WH Unter Steinwänd) finden sich aber auch noch heute offen zutage tretende Dolinen.

In diese Zeit fällt sehr wahrscheinlich auch die Anlage des heutigen Laufes des Palten Baches durch wiederholte Flankenanzapfung.

15.

Bericht 1972 über geologische Aufnahmen in der Flyschzone bei Gmunden auf den Blättern 67 (Grünau im Almtal) und 66 (Gmunden)

Von SIEGMUND PREY

Im Jahre 1972 wurde damit begonnen, die in den Nachkriegsjahren auf veralteten Blättern gemachten geologischen Aufnahmen im Gebiete östlich des Traunsees auf das inzwischen erschienene neue Blatt Grünau i. A. zu übertragen. Wegen der Unterschiede der beiden Kartengrundlagen sind Geländebegehungen erforderlich, die gleichzeitig der Beseitigung von Unklarheiten, aber auch Verfeinerungen dienen sollen. Auch auf Blatt Gmunden sind Revisionen notwendig, zumal auch hier neue Aufschlüsse existieren.

Auf Blatt 67 wurde am Westrand begonnen und zuerst ein Streifen zwischen Radmoos, Schrattnau und dem Nordrand der Kalkalpen begangen. Am Kalkalpenrand ist die Kartierung noch nicht fertiggestellt. Eine Reihe von Forstwegen erleichtert die Arbeit sehr.